

Laibacher Zeitung.



Nr. 206.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 10. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 1. September d. J. dem Amtsdienere der hoch- und deutschmeisterlichen geheimen Deutsch-Ritterordens-Kanzlei Joseph Gregor in Anerkennung seiner 50jährigen treuen und sehr belobten Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Heute, den 10. September 1877, wird das VI. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 10 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 2. August 1877, Z. 1842 Pr., betreffend die für die Erfordernisse des krainischen Landesfonds für das Jahr 1878 Allerhöchst genehmigte Landesumlagen;

Nr. 11 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 18. August 1877, Z. 5705, womit eine neue Texturierung des § 143 und eine Berichtigung des § 145, 8, der Instruction zur Ausführung des Wehrgesetzes verlautbart wird;

Nr. 12 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 27. August 1877, Z. 5463, betreffend die Excommerierung des Kanter Reichsstraßentheiles von Krainburg bis gegen Primskau.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Die „Montags Revue“ erhält vom 1. d. M. aus Berlin ein Schreiben, welches die Gestaltungen der Dinge im Orient in nicht uninteressanter Weise bespricht. Die auf die Orientfrage bezüglichen Stellen geben wir nachstehend wieder:

Ob von den vielen Befürchtungen, von welchen der Ausbruch des Orientkrieges begleitet war, auch bei einem anders gearteten Verlaufe desselben die Berechtigung der einen oder der anderen erwiesen worden wäre, ist heute eine müßige Frage. Thatsächlich ist alles anders gekommen, als man sich in Petersburg und Moskau, in Berlin und in Wien gedacht hat, ja selbst die wärmsten Freunde der Türkei haben wol kaum zu hoffen gewagt, daß die im April den Pruth überschreitende russische Armee zu Beginn des September mit ihren Hauptkräften erst wenige Marsche südlich der Donau vorgerückt und in drei türkischen Heeren anscheinend unüberwindliche Hindernisse gefunden haben würde. Und dennoch ist dem so. Die Türken haben, wenn auch mit der ihnen eigenen Langsamkeit, das Gegenteil von dem großen Fehler der russischen Heeresleitung gethan: sie haben ihre Kräfte concentrirt, während der Gegner aus Gründen, welche vor der streng

militärischen Kritik nicht bestehen können, die seinigen zersplitterte, und so zu jeder energischen Offensive nicht nur, sondern selbst zu einer erfolgssicheren Defensivem unfähig macht. So sieht Rußland heute sich genöthigt, der einen Türkei gegenüber Kräfte in das Feld zu rufen, wie es deren im Krimkrieg England, Frankreich, der Türkei und Piemont gegenüber kaum benötigte. Diesen vier Gegnern unterlag es damals mit ungleich größeren Ehren, als es heute dem einen kaum die Wage zu halten vermag. Die Schuld liegt heute nicht an der russischen Armee. Die Leistungen der Truppen sind der höchsten Anerkennung werth und nirgends hinter den auf sie gesetzten Erwartungen zurückgeblieben. Wol ist dagegen letzteres mit der Führung, mit den Dispositionen der obersten Armeeführung der Fall, und wenn zur Entschuldigung derselben angeführt werden kann, daß sie nicht so selbständig und unbeeinflusst in ihren wichtigsten Maßnahmen gewesen sei, wie ein Oberkommando es eigentlich sein muß, so kann darin eine Entschuldigung höchstens für einzelne Persönlichkeiten, nicht für die Zustände gefunden werden.

Rußland führt den Krieg allerdings unter außerordentlich erschwerten Umständen. Alle Welt legt an die Maßnahmen der russischen Armeeführung den Maßstab der letzten preussisch-deutschen Feldzüge an, und kaum je hat sich eine operierende Armee einer so strengen Kritik ausgesetzt befunden wie jetzt die russische. Zum Theile ist daran allerdings auch die große Zuversicht schuld, welche man in St. Petersburg seit Jahr und Tag zur Schau trug und dadurch nicht nur das eigene Land, sondern ganz Europa zu großen Erwartungen berechtigte. Es ist behauptet worden, Kaiser Alexander habe kurz vor dem Ausbruch des Krieges den Ausspruch gethan: derselbe komme für Rußland mindestens zwei Jahre zu früh! Jedenfalls steht fest, daß die russische Armee in ihrer Reorganisation keineswegs schon hinreichend vorgeschritten war, um ohne Bedenken in das Wagnis eines großen, in zwei Welttheilen zu führenden Krieges eintreten zu können; daß Forderungen, die nur durch jahrelange, strenge und sorgfältige Friedensarbeit herangebildet werden können, wie z. B. die Intendantur, noch wenig entwickelt und noch gar nicht erprobt waren. Namentlich die unmittelbare Truppenverpflegung läßt viel zu wünschen übrig. Das Marketerwesen, welches dafür Ersatz bieten könnte, entbehrt jeder Organisation und Beaufsichtigung.

Jüdische Händler, welche sich einzelnen Truppentheilen angeschlossen haben, sind schon nach wenigen Wochen mit verdreifachtem Betriebskapital aus dem Felde nach Petersburg zurückgekehrt. In allen diesen Dingen fehlt die ordnende Hand. Die Unterlassungsfünden der Friedenszeit rächen sich schwer auf dem Schlachtfelde und werden doppelt tief empfunden von dem Monarchen, der es sich nach Möglichkeit angelegen sein ließ, die Vorzüge der Organisation, Ausbildung und Verwaltung,

denen das deutsche Heer im wesentlichen seine Erfolge zu verdanken hat, auf die russische Armee zu übertragen.

Rußlands Prinzen sind nie in der strengen Schule des Schicksals, noch weniger in der einer unbeugsamen Pflichterfüllung auferzogen worden. „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit“, ist bis in unsere Tage der Trost der meisten russischen Beamten und selbst der Militärs gewesen, welche über das weite Reich hin verstreut sind. Jene rastlose und unermüdete Beaufsichtigung des gesammten Staatswesens, vornehmlich des ganzen Heeres — wie in constitutionellen Staaten — ist in Rußland nie üblich gewesen. Selbst Kaiser Alexander hat auf seinen Reisen nur immer bestimmte Gouvernements und bestimmte Städte besucht. Ein Staat, in welchem der Monarch absolut regiert, verlangt heutzutage mehr. Kaiser Nikolaus hatte dies wol erkannt, aber auch seine Riesenkraft und seine unbeugsame Energie erlag der noch gewaltigeren Aufgabe.

Gleichviel, ob Rußland siegreich und mit welchen politischen Erfolgen immer aus diesem Kriege hervorgehen wird — derselbe ist eine große Probe auf das Exempel der russischen Verwaltung gewesen, und diese Probe hat nicht gestimmt. Der Heroismus der militärischen Pflichterfüllung ist nie zweifelhaft gewesen, das „schlichte Heldenthum“, der Heroismus der bürgerlichen Pflichterfüllung hat sich um so weniger bewährt. Noch hat erst ein geringer, wenn auch der maßgebende Bruchtheil der Russen sich in das im Jahre 1872 begründete europäische System hineingewöhnt. Der weitere Gang der Dinge wird dazu helfen, in immer größeren Volkskreisen das Bewußtsein zu festigen, daß Rußland die Ziele, für welche es eingetreten, nur in Uebereinstimmung mit Europa erreichen kann. Die europäischen Mächte haben soeben erst durch ihre Vorstellungen in Konstantinopel bezüglich der Verletzungen der Genfer Convention einmüthig bekundet, daß sie nach wie vor gewillt sind, für die Zwecke der Humanität und der Civilisation einzustehen, und selbst der günstigste Ausgang des Krieges würde den Türken sehr bedeutende Concessionen in dieser Richtung nicht ersparen.

Oesterreichischer Reichsrath.

273. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. September.

Der Präsident widmet bei Eröffnung der Sitzung dem Andenken des verstorbenen Abg. v. Ladenburg einen warmen Nachruf.

Nach Erledigung der Einläufe geht das Haus zur Tagesordnung über, als deren erster und einziger Gegenstand die zweite Lesung der Steuerreform-Vorlagen erscheint.

Berichterstatter der Majorität, Abg. Dr. Beer, legt in längerer Rede die Tendenz der vom Ausschusse

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittensroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.

(Fortsetzung.)

Schnell hatte sich das Gesicht der Frau geglättet, und als sie jetzt mit ruhiger Stimme „Herein“ rief, trat ein Mann ins Zimmer.

Es war der Briefträger. Begierig nahm Frau Rudisbord den an sie gerichteten Brief entgegen.

Kaum hatte sich die Thür hinter dem Manne geschlossen, als sie hastig das Siegel erbrach und mit hochrothem Kopfe zu lesen begann. Ihr Gesicht erhellte sich mehr und mehr und nahm einen frohen Ausdruck an. Noch einmal überflog sie das Schreiben, dann öffnete sie ein Schubfach im Schranke und legte es hinein.

„Um,“ sagte sie, mehr zu sich selbst als zu ihrem Manne gewendet, „der Herr scheint die Zeit nicht abwarten zu können. Ich weiß in der That nicht, was ich anfangen soll. Das Kind entwickelt eine so zähe Natur, daß weder Hunger noch Entziehung jeder Bewegung und frischer Luft ihm etwas anhaben kann. Man wird am Ende noch zu energischeren Mitteln greifen müssen, und das ist immer beunruhigend. Ich glaube, daß das, wovon Vene sprach, wieder nichts zu bedeuten hat.“

Sie ging ein paar mal nachdenklich im Zimmer auf und nieder, dann blieb sie plötzlich vor ihrem Manne stehen.

„Uebrigens habe ich in letzter Zeit auch gedacht,“ fuhr sie gleichgiltig fort, „ob es nicht besser wäre, eins von den anderen würde befristet. Mit dem Todtschneide — das ließe sich vielleicht machen. Es ist nämlich wirklich schade um das Kind, wir haben kein hübscheres und es ließe sich ein nettes Geschäft damit machen. Weißt du noch, daß vor ein paar Jahren uns der Seiltänzer Panitz tausend Thaler für ein hübsches, wohlgebautes, kleines Mädchen angeboten hat. Damals ließ es sich nicht ohne Gefahr einrichten, heute ist das etwas ganz anderes. Panitz kommt nächsten Monat in diese Gegend. Er kann nichts Besseres wünschen. Das Kind ist nicht allein wunderbar schön gewachsen, es hat auch das reizendste Gesicht, das sich denken läßt. Man könnte auf diese Weise auch einmal ein gutes Werk thun und das hübsche Kind am Leben erhalten. Da ist das Norchen von der Lappenberg, was nicht leben und sterben kann — für die wäre es eine Wohlthat, wenn sie des Kindes los wäre.“

„So — meinst du? Mich dünkt, die Lappenberg hält gar viel von dem Kinde,“ entgegnete ihr Mann, mit einer Art von Bewunderung seine Frau anstarrend.

„Ach, was! Die freut sich, wenn sie's nicht mehr zu versorgen braucht. Nun, laß mich nur machen. Rufe mir noch einmal die Vene.“

Gehorsam begab sich Herr Rudisbord in den oberen Stock, um bald darauf mit dem Mädchen zurückzukehren.

„Vene,“ redete Frau Rudisbord sie an, „ich habe mir die Sache doch überlegt. — Du magst wol recht haben mit dem Kinde. Wir wollen es etwas besser hal-

ten, du kannst ihm aus der Garderobe einen anderen Anzug holen und öfter mit dem Kinde in die frische Luft gehen.“

Vene war starr vor Bewunderung über diese Maßregel. Sie war aber nicht klug genug, um einzusehen, daß hinter diesem Mitleide etwas anderes stecke.

„Ja, ich möchte das wol thun, und ein wenig frische Luft würde dem armen Kinde ganz gut sein, aber ich glaube nicht, daß es jetzt möglich ist. Das Kind liegt mit einem braunrothen Köpfchen und spricht immer von seiner schönen Mama, von Spielsachen und großen Zimmern, daß man gar nicht mehr klug daraus wird.“

„Ich komme, Vene, es soll nicht lange mehr währen. Thue jetzt nur, was dich gut dünkt — wir müssen sehen, was sich machen läßt. Hast du im grauen Zimmer nachgesehen?“

„Ja, die kleine Anna ist diese Nacht gestorben — Gott gebe dem Kinde Ruhe! Seine Mutter wird nicht jammern, denke ich — ihr ist's eine große Last gewesen, hat sie doch nicht einmal danach hingesehen.“

Frau Rudisbord schien heute nicht zur Ruhe kommen zu sollen. Kaum hatte Vene das Zimmer verlassen, als abermals geklopft wurde und eine andere Frau eintrat.

„Die Jungfer Lisette läßt Sie freundlichst grüßen und Ihnen sagen, daß die Frau Senatorin und zwei Damen heute hieher kommen werden, um die Musteranstalt zu besichtigen,“ wandte sie sich an Frau Rudisbord und entfernte sich dann sogleich.

„Das hatte noch geseht!“ schrie die Pflegemutter gellend auf. „Wenn doch diese Frauen sich um sich sel-

modificierten Regierungsvorlage dar und beantragt, in die Spezialdebatte über diese Vorlage einzugehen, welche endlich ein gesundes Prinzip in unsere Steuergesetzgebung einführt. (Beifall.)

Abg. Ritter v. Krzczunowicz (für die durch galizischen Abgeordneten vertretene Minorität) erklärt sich gegen die beantragte Steuerreform und perhorresciert das System der Progression, durch welches nicht eine größere Gleichmäßigkeit, sondern gerade deren Gegenteil erzielt werde.

Abg. Neuwirth als Berichterstatter des zweiten Minoritätsantrages will die Rentensteuer sowie die Besteuerung der Actiengesellschaften sofort der Berathung des Hauses unterzogen, den Gesetzentwurf über die Personal-Einkommensteuer jedoch an den Steuerreformausschuß zurückgeleitet und in ein Personal-Einkommensteuer-Katastergesetz umgestaltet wissen.

Abg. Dr. Schaup als Berichterstatter des dritten Minoritätsantrages beantragt, daß nur die Entwürfe über die Renten- und Actiensteuer der Spezialberatung unterzogen, die übrigen Ausschufsanträge jedoch an den Ausschuß zur Umarbeitung nach gewissen vorgezeichneten Grundsätzen zurückgeleitet werden.

Es wird hierauf die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet morgen den 7. September statt.

Actionsvorbereitungen in Serbien.

Die Action Serbiens scheint eine beschlossene Sache zu sein, nur der Beginn derselben hängt von mancherlei Umständen ab. Immerhin soll Serbien seinen Eintritt in den Krieg von der Erfüllung gewisser, im russischen Hauptquartier zu Gornistuben gestellter Forderungen abhängig gemacht haben. Wie für bestimmt verlautet, ist Fürst Milan im Gegenseite zum Vorjahre sehr kriegerisch gesinnt, wogegen sein Ministerium, welches noch vor zwei Wochen für strenge Neutralität war, in seinen Ansichten und Entschlüssen sehr schwankend ist. Neuestens deutet die ministerielle Wetterfahne wieder ganz entschieden auf Krieg. Infolge dessen werden alle Vorbereitungen für die Mobilisierung der ganzen serbischen Miliz getroffen und die Marschbereitschaft wird binnen einer Woche beendet sein. Die Ordre de bataille ist durch einen Armeebefehl des Fürsten Milan bereits publicirt worden und hält der Kriegsrath, bestehend aus den Corpskommandanten Obersten Horvathovic, Nikolic, Vesjanin, General Protic, Kriegsminister Sava Gruic und den Generalstabs-Offizieren Obersten Dredskovic, Franjadic, Artilleriechef Mitutin Jovanovic, Intendantchef Oberstleutnant Gjuric, täglich Sitzungen. Die Kreischefs und Gemeindevorstände erhielten vom Kriegsministerium und Ministerium des Innern strenge Weisungen, betreffend die Sistierung der Ertheilung von Auslandspässen sowie alle ihnen unterstehende Beamten, Aerzte, Milizsoldaten und Fuhrleute aufzufordern, sich marschbereit zu halten. In der Gewehr- und Kanonenfabrik zu Kragujevac wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Pontonier- und Geniesoldaten wurden nach Kladowa, Zajcar, Alexinac und Deligrad zur Vornahme von Schanzarbeiten abgesendet. Viele Beamten und Professoren, welche zur Intendantkommission delegirt wurden, sind nach den Provinzdepots-Orten abgereist. Auf dem Bracarpolje rückten die Belgrader Fuhrleute zur Inspicierung durch den Intendantchef aus. Munition, Geschütze und Sanitätswagen sind nach Zajcar, Alexinac, Deligrad und Kladowa gefendet worden. Armeelieferanten, welche während des vorjährigen Krieges mit der Regierung in Verbindung standen, begannen wieder in Belgrad sich einzufinden.

ber bekümmern wollten, anstatt sich überall in anderer Leute Sachen zu mischen. Gerade heute! Seit acht Tagen ist nicht geschneuert und ein Theil der Zimmer gar nicht rein. Was soll ich nur machen?"

Schnell ertheilte sie an Vene ihre Aufträge, und in kurzer Zeit verbreitete sich die Botschaft von einem Besuch durch das Haus. Jeder war auf seinem Posten. Die Kinderfrauen säuberten die Kinder, eins nach dem anderen, und es war fast unbegreiflich, wie diese, nach dem es geschahen war, so ruhig auf ihren Schmelchen saßen. Die Mägde begannen das Haus zu reinigen, und kaum drei Stunden später konnte Frau Rudisdorf ruhig der Ankunft der Erwarteten entgegensehen.

Ihre Geduld, noch mehr aber die Geduld der Kleinen, in dem größten Zimmer versammelten Böglinge des „Ahl“, welche sich nicht von der Stelle rühren durften, wurde auf eine harte Probe gestellt. Nachmittags um drei Uhr meldete Vene, daß ein Wagen vor der Thür des „Ahl“ hielt.

Frau Rudisdorf bewillkommnete die Besucher am Eingange. Sie trug ein dunkles Wollkleid, mit einer schlichten Rattenschürze. Eine weiße Mütze bedeckte ihr glatt geschitteltes Haar. An ihrer Seite hing ein mächtiges Schlüsselbund.

Sie trat an den Wagen hinan, aus welchem drei Damen stiegen, und verneigte sich ehrfurchtsvoll.

„Meine liebe Frau Rudisdorf, nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Sie bereits wieder einmal in Ihrem schwierigen Berufe störe,“ begann die eine Dame. „Aber mein Interesse an dieser Anstalt, Sie kennen es ja —

Da die Jahreszeit schon vorgerückt ist und die Armee mit Winterkleidern für eine Herbstcampagne am Javor und an der Morawa versorgt werden muß, hat der Kriegsminister 40,000 Mäntel und 40,000 Monturen in Belgien bestellt. Für Lieferung von Heu, Brod, Wein, Gemüse wurden Verträge mit Einheimischen abgeschlossen, da durch die diesjährige günstige Ernte Serbien mit Lebensmitteln reichlich versorgt ist. Die serbische Operations-Armee, welche aus den combinirten regulären 38 Bataillonen und 60 Miliz-Bataillonen des ersten Aufgebotes bestehen wird, zählt gegenwärtig 3 active Generale, nämlich Kosta Protic, Alexander Tschernajeff und Zach, 17 Oberste, 29 Oberstleutenants, 40 Majore, 39 Hauptleute erster Klasse, 43 Hauptleute zweiter Klasse, 120 Oberleutenants, 180 Lieutenants, ferner 250 in Disponibilität befindliche Offiziere aller Waffengattungen. Für das Sanitätswesen wird Serbien nicht genügende Aerzte haben, da im Vorjahre über 200 Aerzte und Chirurgen aus Rußland, England, Oesterreich-Ungarn, Italien und der Schweiz in serbische Dienste traten und bis zur Beendigung des Krieges vom russischen „Rothem Kreuze“ erhalten wurden. Jetzt wird das Kriegsministerium fremde Aerzte aufnehmen müssen. Die Hochschule, die seit zwei Jahren geschlossen blieb, wird wieder in ein Spital verwandelt, ebenso werden die Gebäude der Gymnasien, Realschulen und Seminarien zur Verfügung des Sanitätswesens gestellt. Seitdem die Aussichten auf einen Krieg sich wieder mehren, geht es mit der Handelsbewegung, welche eine Zeitlang einen recht befriedigenden Aufschwung nahm, wieder rasch abwärts.

Aus Belgrad, 5. September, wird der „Pol. R.“ weiters gemeldet: Der Kriegsminister erließ soeben an die Miliz ersten Aufgebotes den Marschbefehl. Sämmtliche Milizsoldaten dieses Aufgebotes müssen bis zum 13. d. in ihren Concentrirungsorten einrücken. Für das zweite Aufgebot der Miliz ist die Marschbereitschaft angeordnet. Das Oberkommando der gesammten serbischen Armee übernimmt Fürst Milan. Zum definitiven Kommandanten des Drina-Corps ist der einstmalige Kriegsminister Belimarkovic ernannt. Sämmtliche Corpskommandanten verlassen morgen Belgrad. Ein Theil der seit längerer Zeit hier weilenden bosnischen Insurgenten-Deputation ist nach Bosnien abgereist, ein anderer Theil hat sich in das russische Hauptquartier in Bulgarien begeben.

Aus Italien.

Bekanntlich tauchten schon zu wiederholten malen Gerüchte einer bevorstehenden Occupation Albaniens durch Italien auf. Neue Nahrung dürften diese Gerüchte durch die in nachstehendem, der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehenden Schreiben constatirten Thatsachen erhalten:

„Das Eintreffen des italienischen Konsuls Herrn Durando in Ragusa und des italienischen Deputirten Serristori im montenegrinischen Hauptquartiere hat nicht die Bedeutung, welche demselben vielseitig beigelegt wird. Consul Durando macht häufige Ausflüge nach Montenegro, weil dieses zu seinem Konsularbezirke gehört; er hat aber in diesem Augenblicke keinerlei Mission dort, namentlich keine solche, welche eine eventuelle italienische Occupation Albaniens betrafte. Was den Oppositionsdeputirten Serristori betrifft, so ist es gewiß, daß er der letzte wäre, welchem Melegari eine politische Mission anvertrauen würde. Serristori reist lediglich zu seinem Vergnügen. Man hat in der letzten Zeit die Frage einer italienischen Intervention zugunsten Montenegro's vielfach erörtert. In Wirklichkeit schien die italienische Regierung zur Zeit, als die Montenegriner von den

ich möchte jedem daselbe wünschen, damit diese Zufluchtsstätte armer, verwaister Kinder Nachahmung fände, — zwingt mich, Sie bisweilen aufzusuchen. Sie werden diesen Damen einen Einblick in Ihr pflichtgetreues Thun und Treiben gewahren, meine liebe Frau.“

„Sie beschämen mich, Frau Senatorin,“ entgegnete Frau Rudisdorf in größter Bescheidenheit. „Man thut, was in seinen schwachen Kräften steht, aber es ist ja nicht einmal der Rede werth. Jeder Mensch muß seine Pflicht erfüllen.“

„Ja, ja!“ seufzte die Senatorin mit einem Augenaufschlag gen Himmel, indem sie in das Haus eintrat. „Wenn doch alle Menschen so dächten! Wie ganz anders würde es in der Welt aussehen!“

Frau Rudisdorf bat die Damen, eine Tasse Kaffee einzunehmen.

„Wir nehmen Ihr Anerbieten an, meine liebe Frau,“ sagte die Senatorin, „und während der Zeit können Sie mir von dem Ergehen unserer lieben Böglinge Bericht erstatten. Die Damen bekommen dann einen Einblick in die edle Aufgabe, welches sich dieses Ahl zum Zweck gemacht hat.“

Sie traten in das Wohnzimmer der Pflegemutter. Alles war einfach. Auf dem Tische lag ein blendend weißes Tischtuch, und eine Frau trug eben den Kaffee auf.

Frau Rudisdorf blieb so lange ehrerbietig stehen, bis die Frau Senatorin sie aufforderte, Platz zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

türkischen Truppen arg bedrängt wurden, einen Moment entschlossen zu sein, die Vernichtung dieses kleinen Fürstenthumes nicht zu dulden. Dabei waren nicht nur humanitäre Erwägungen, sondern auch der Wunsch maßgebend, die Wiederherstellung des Friedens zu begünstigen. Rußland, welches sich für die montenegrinische Sache so stark engagiert hat, hätte offenbar an dem Tage eine der schwierigsten Aufgaben, wo es mit der siegreichen Türkei über die dem vernichteten Montenegro aufzuerlegenden Friedensbedingungen zu verhandeln hätte. Der Gang der Ereignisse hat diese Velleität der italienischen Regierung gegenstandslos gemacht. Im übrigen hätte Italien seiner Intervention eine Form und einen Charakter gegeben, welche geeignet gewesen wären, jedes Mißverständnis und jeden Verdacht zu beseitigen.“

Der Präsident der Deputirtenkammer, Herr Crispi, unternimmt eine Reise nach Frankreich und nach Deutschland und beabsichtigt, dem Präsidenten des deutschen Parlamentes, Herrn von Benningsen, eine Gegenseite für seinen ihm im letzten Frühjahr in Rom gemachten Besuch abzustatten.

In Neapel hat endlich die Behörde der Camorra den Krieg bis auf das Messer erklärt. In zwei Tagen wurden gegen hundert Adepten der niederen Camorra (Picciotti, Picciotti di Sgarro) verhaftet. Was aber nothwendig wäre, ist, daß man sich an die Mitglieder der hohen Camorra (Camorristi proprietari, Capi società) heranwagen würde. Diese sind die Seele der ganzen Association und vermeiden sorgfältig, sich zu exponieren.

Der Papst wird am 8. d. eine Pilgerdeputation aus Angers empfangen. Die Gesundheit Sr. Heiligkeit ist wieder etwas leidlicher und man glaubt, daß das angekündigte Consistorium am 21. oder 24. d. stattfinden werde.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Baron Haymerle tritt einen sechswochentlichen Urlaub an.

Bulgarische Greuelthaten.

Ein Korrespondent der „Times“ im Hauptquartier der Balkan-Armee meldet aus Hain-Boghas, 16ten August:

„Gestern wurden wir von Suleiman Pascha aufgefordert, uns in ein Dorf zu begeben, welches während der letzten Woche der Schauplatz eines von den Bulgaren verübten schrecklichen Massacres war. Es wurde auch gesagt, daß die Bulgaren von den Kosaken bereitwillig unterstützt wurden, doch kann ich letzteres nicht verbürgen. Die Scene dieser jüngsten Greuelthaten ist ein Dorf, genannt Dffandlit oder Ufflana, auf dem Wege nach Kasanlik. Es war eine blühende Ortschaft, vielmehr ein Städtchen, und mochte etwa 3500 Einwohner zählen, von denen manche, nach den wenigen verschont gebliebenen Häusern zu urtheilen, recht wohlhabend gewesen sein mußten.“

Vom 14. Juli bis zum 8. oder 9. August befand sich die russische Armee, oder wenigstens Abtheilungen derselben, innerhalb eines Umkreises von etlichen Meilen von den sieben oder acht Städtchen des Tundschathales, welche seither zerstört und deren Einwohner niedergemetzelt wurden. Während dieser Zeit trugen sich die von den Bulgaren begangenen Greuelthaten in Orten zu, welche, wie ich erfahren hatte, nie von der regulären russischen Armee betreten wurden. In dem Falle von Dffandlit habe ich hiefür die endgiltigsten Beweise, denn der Tod der Opfer, welche ich gesehen, datierte höchstens von einigen Tagen her, besonders kann ich versichern, daß ein junges Mädchen vor nicht länger denn zwei bis drei Tagen ermordet worden sein konnte. — Nie werde ich das Gesicht eben dieses Mädchens vergessen. Ich befand mich in Begleitung des Korrespondenten vom „Daily Telegraph“, eines türkischen Majors, einer Escorte von einigen Soldaten und unserer Diener. Wir standen alle bei diesem Anblicke still, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Das Gesicht des Opfers, das die Hunde respectirt und unangestastet gelassen hatten, war von einer geradezu frappierenden Schönheit, mit einer Zartheit der Züge und einer Weichheit der Linien von Wangen und Kinn, welche durch die Blässe des Todes nur noch erhöht wurde. Der Körper des Mädchens war gänzlich entblößt und ihre Kehle mußte mit einem tiefgehenden Streich durchschnitten worden sein.

Wir fanden auch die Ueberreste von Frauen und Kindern in einem Brunnen. Wie viele Leichen in demselben liegen mochten, konnten wir nicht feststellen, da wir dieselben nicht herausholen ließen. Es mußten ihrer aber ziemlich viele sein, da nach der Erzählung einiger armer, alter zitternder Weiber, welche uns zu dem Punkte geleiteten, zwölf bis fünfzehn Frauen hinabgeworfen worden sein sollen. Die ganz gleichlautende Schilderung aller jener, welche dem Gemetzel entrannen, und dieselbe oftmals wiederholten, geht dahin, daß die Bulgaren sammt einigen Kosaken — mehrere sagten, zwei Kosaken-Offiziere — vor ungefähr zehn bis zwölf Tagen nach dem Rückzug der regulären Armee kamen. Es scheint, daß dieselben alle jungen Frauen und Mädchen in einem oder zwei der größeren Häuser verwahrten, dann die Männer aus dem Städtchen schleppten, sie außerhalb desselben erschossen und dann zu fengen und zu brennen, gelegentlich auch jeden, welchen sie noch fanden, zu morden begannen. Alle Berichte stimmen darin

überein, daß die Frauen und Mädchen, welche in jenen Häusern gefangen gehalten wurden, den brutalsten Mißhandlungen ausgefetzt und fünfzehn dieser Unglücklichen getödtet, die anderen aber bei dem Rückzuge der Bulgaren vor Suleiman Pascha's vordringender Armee mit in die Berge entführt wurden. Auf unserem Rückwege fanden wir 120 tote Türken, welche sämtlich durch Bajonettstiche, Säbelhiebe oder durch Schußwunden getödtet worden waren. Diese Leichen lagen in Gruppen von 40 bis 50, manchmal auch in kleineren beisammen. Alle diese Männer sind augenscheinlich kaltblütig ohne Gehirne sehr niedergemacht worden. Es befanden sich auch mehrere sehr alte Männer darunter. Ob es nun Bulgaren oder Kosaken waren, welche dieselben ermordeten, dafür ist kein Beweis zu erbringen, und außer der Thatsache, daß sie dort tot lagen und Türken waren, ist alles andere bloße Conjectur."

Politische Uebersicht.

Saibach, 7. September.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Generaldebatte über die Steuerreform-Vorlagen begonnen. Die Verhandlung wurde mit einer längeren Rede des zum General-Berichterstatter bestellten Abgeordneten Dr. Beer eingeleitet. Zum Beginne der Sitzung widmete der Präsident dem plötzlich dahingeshiedenen Abgeordneten Ladenburg einen ehrenden Nachruf. Abgeordneter Dürrberger interpellirte den Minister des Innern über die bekannte Linzer Friedhofsaffaire.

Die definitive Demission Molinar's von dem Posten in der Militärgrenze und dessen Ersetzung durch den bisherigen Landeskommandierenden in Brünn, Feldzeugmeister Franz v. Philippovich, wird auch vom „Pester Lloyd“ bestätigt, welcher die offizielle Ernennung Philippovich's als „ein in nächster Zeit sich vollziehendes Ereignis“ bezeichnet. Das offenbar inspirirte Communiqué des „Pester Lloyd“ fügt dieser Meldung die Bemerkung hinzu: „Man sieht in der Ernennung Philippovich's die erkennbare Absicht, die Verhältnisse der Militärgrenze überhaupt dem politischen Tagesstreite zu entziehen und die Verwaltung einer den sich bekämpfenden Parteien gleich fernstehenden unabhängigen und uncompromittierten Persönlichkeit anzuvertrauen. Freiherr v. Philippovich gilt als ein pflichttreuer Soldat, der sich einfach an seine Instruktionen halten und weder slavophile noch slavophobe Politik treiben, sondern sich der Politik seiner Regierung mit Gewissenhaftigkeit und militärischer Pünktlichkeit unterordnen wird.“ Der Titel für die Berufung des Generals auf einen Zivilverwaltungsposten wird davon abgeleitet, daß Freiherr von Philippovich Statthalter in Dalmazien gewesen ist.

Während man in einzelnen Kreisen dem Grafen Andrassy und dem Fürsten Bismarck gewisse Vermittlungsabsichten unterschiebt, welche sie im Laufe des Monats September angeblich ins Werk zu setzen beabsichtigten, ist es Thatsache — so wird dem „Pester Lloyd“ vom 3. d. M. aus Berlin geschrieben, — daß derartige Pläne ganz außerhalb der Idemtreife der beiden Staatsmänner liegen. Es konnte für niemanden ein Geheimnis bleiben, daß für russisches Gefühl jede Dazwischenkunft Dritter peinlich werden müßte, sobald das Schlachtenglück gegen die Heere des Zaren sich entschied. Letzteres ist aber in neuester Zeit in so ausgiebigem Maße der Fall gewesen, daß man dem militärischen Ehrgefühl der russischen Armee auch diplomatisch Rechnung tragen muß. Allerdings weiß man, daß Kaiser Alexander persönlich friedlichen Regungen durchaus nicht abhold ist, — aber der Unmuth über den ungünstigen Ausgang des diesjährigen bulgarischen Feldzuges waltet für jetzt noch allzu sehr vor, als daß man irgend ein Anrecht besäße, den Boden für friedliche Verständigung bereits gebnet zu halten. Das hindert schlechterdings nicht, daß momentan diejenigen berufenen und unberufenen Rathgeber des Zaren, welche zum Kriege gedrängt, nicht allzu viel Gnadenbeweise vom Kaiser von Rußland erhalten. Die Männer, welche, wie General Ignatieff, die Türkei als jedes Widerstandes unfähig hingestellt, haben jetzt ihren Kredit bei Alexander II. eben so sehr verloren, als die Agitatoren vom panslawistischen Schlage, die auf die bulgarische Erhebung so große Stücke gebaut haben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu den courtesten Gerüchten über eine Begegnung zwischen dem Grafen Andrassy und dem Fürsten Bismarck: „Zu den Mittheilungen über eine Zusammenkunft des Reichskanzlers und des Grafen Andrassy dürfte vor allem ergänzend zu constatieren sein, daß bei dem Entschluß zur Reise des Fürsten die Aussicht auf eine solche Zusammenkunft nicht bestimmend mitgewirkt hat, und daß irgend welche vorgängige Erörterungen darüber nicht stattgefunden haben. Auch in diesem Augenblick dürfte über die Eventualität einer Begegnung noch keinerlei Bestimmung getroffen sein, wenn eine solche auch in den Bereich der naheliegenden Möglichkeiten gehört. Daß der Botschafter in Wien, Graf Stolberg, und der auf Urlaub in Ischl weilende Botschafter v. Reudell sich nach Gastein zur Begrüßung des Reichskanzlers begeben würden, war auch ohne speziellen politischen Anlaß zu erwarten.“

Nach einem Belgrader Telegramm der „Pol. Korv.“ soll die serbische Armee bis zum 13. d. M. concentrirt und operationsfähig sein.

Vom Kriegsschauplatz wird eine überraschende Thatsache gemeldet: Der türkische Oberkommandant Mehemed Ali Pascha hat, während man ihn müßig glaubte, eine ebenso kühne als folgenschwere Operation ausgeführt. Nach der Schlacht bei Karahassanködi, am 30. August, welche den ganzen Lomfluß in seine Gewalt brachte, hat er unter dem Schutze dieser Linie die ganze ihm stehende Armee nach Norden geschoben und ist plötzlich südlich von Rustschul überschritten, wo er den Lomfluß in seinem Unterlaufe überschritten und die von Rustschul nach Bjela führende Straße gewonnen hat. Am Dienstag abends hat Mehemed Ali bereits Obirtenik, 1 1/2 deutsche Meilen nordöstlich von Bjela, occupirt, und seine Vortruppen waren bis unmittelbar vor Bjela vorgeschoben. Um diese Stunde dürfte Bjela selbst und somit die ganze Hauptlinie bereits im Besitze der Türken und das Hauptquartier des Zaren in Gornistuden, das sich nur 3 1/2 deutsche Meilen westlich von Bjela befindet, direkt bedroht sein. Dieses ebenso geschickt wie rasch eingeleitete Umgehungsmanöver, welches bei energischer Ausbeutung verhängnisvoll für die russische Armee werden kann, kam ganz unerwartet, da wir der türkischen Armee diese Agilität nach den bisherigen Proben fürwahr nicht zugetraut hätten.

Tagesneuigkeiten.

Einjährig-Freiwillige.

Das Ministerium für Landesverteidigung hat mit dem Reichs-Kriegsministerium eine Neutexturierung des § 143 der Wehrgesetz-Instruction dahin vereinbart, daß in der Absicht, den Mehrbedarf an Truppen-Rechnungsführern, Verpflegsbeamten, dann an Militär-Baurechnungsbeamten im Kriege durch die Reserve zu decken, Einjährig-Freiwillige, welche als solche zum Dienste im streitbaren Stande aufgenommen wurden und vermöge ihrer zurückgelegten Studien oder ihres Lebensberufes auch zur Verwendung in einem der eben erwähnten speziellen Dienstszweige befähigt sind, über ihre Bitte und mit Bewilligung des Reichs-Kriegsministeriums zur Dienstleistung bei den Rechnungskanzleien der Truppen- und Heeresanstalten, bei den Militär-Verpflegsmagazinen oder bei den Genie- und Militär-Baudirectionen zugelassen werden können.

Hiezu eignen sich, und zwar: für den Truppenrechnungsdienst: absolvierte Zöglinge der Handelsakademie, der Obergymnasien und Oberrealschulen, dann der technischen Lehranstalten; ferner jene, die sich in einer dem Truppen-Verrechnungsdienste analogen Verwendung bereits befinden.

Für den Verpflegsdienst: absolvierte Zöglinge der landwirthschaftlichen Lehranstalten und Ackerbauschulen, dann der Handelsakademie, der technischen Lehranstalten, Obergymnasien und Oberrealschulen; jene, die sich auf größeren Grundbesitzen im Oekonomiebetriebe ausgebildet haben; Praktikanten, Commis und Handelsbessene aus den Branchen des Eisenbahn-, Dampfschiffahrts-, dann des Privat-Speditions- und Verkehrswezens; Commis aus den Branchen des Frucht- und Productenhandels.

Für den Militär-Baurechnungsdienst: absolvierte Schüler der Oberrealschulen und technischen Lehranstalten. In Anbetracht, daß eine zweckdienliche Ausbildung dieser Einjährig-Freiwilligen nur in größeren Garnisonen ermöglicht ist, können solche Freiwillige auch nur in jenen Garnisonen, welche vom Reichs-Kriegsministerium dafür bestimmt werden, zur vorgeschriebenen Praxis eintreten.

Die Gesuche um die Zulassung zu einer der erwähnten Dienstleistungen sind seitens der Einjährig-Freiwilligen entweder nach dem Antritte des Präsenzdienstes im Wege der Truppe, bei welcher sie diesen ableisten, oder auch vorher durch die Truppe, welche die Aufnahmebewilligung erteilt hat, an das Reichs-Kriegsministerium zu leiten.

Die Anzahl der für jede dieser speziellen Dienstleistungen zuzulassenden Freiwilligen erstreckt sich nur so weit, als es der nach dem normalen Friedensstatus der bezüglichen Branche, auch mit Berücksichtigung der etwa vorhandenen Ueberzähligen, ungedeckt bleibende Mehrbedarf im Kriege erfordert.

Wird die Zulassung zu einer dieser Dienstleistungen bewilligt, so ist der Freiwillige vorerst durch acht Wochen bei der Truppe militärisch auszubilden und sodann — nach den speziellen Anordnungen des Reichs-Kriegsministeriums — einer Rechnungskanzlei bei einer Truppe oder Heeresanstalt, einem Militär-Verpflegsmagazin oder einer Genie- oder Militär-Baudirection für die übrige Dauer der Präsenz-Dienstperiode zuzutheilen.

Der zum Reserve-Truppen-Rechnungsführer auszubildende Einjährig-Freiwillige ist außerdem nach beendeter militärischer Ausbildung auf die Dauer von acht Wochen einer Unterabtheilung der in Wien befindlichen Truppen zuzutheilen, um sich mit dem ökonomisch-administrativen Dienstbetriebe bei derselben vertraut zu machen, und hat daher erst nach Ablauf dieser Zeit zur weiteren instructiven Dienstleistung bei einer Rechnungskanzlei einzurücken.

Während dieses Dienstes verbleibt der Freiwillige im Stande seiner Truppe und wird bei derselben als zu-

getheilt in der Dienstleistung bei dem betreffenden Truppenkörper oder jener Heeresanstalt, wo er sich in Dienstverwendung befindet, ausgewiesen, nach entsprechend abgelegter Prüfung zum Lieutenant-Rechnungsführer, Verpflegs- und Baurechnungs-Assistenten in der Reserve ernannt und in den Status der bezüglichen Branche transferirt.

Insofern solche Freiwillige die Prüfung zu Reserve-Truppen-Rechnungsführern, Verpflegs- oder Baurechnungs-Beamten nicht entsprechend ablegen, oder deren Ernennung hiezu aus was immer für anderen Gründen unterbleibt, bleiben dieselben innerhalb der Dauer ihrer Wehrpflicht und nach Maßgabe derselben zum Dienste im streitbaren Stande verpflichtet.

(Die Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses) gaben der Verehrung für den dahingeshiedenen großen französischen Staatsmann Thiers und ihrer Theilnahme für den Verlust desselben Ausdruck, indem sie eine Subscription einleiteten, um im Namen der österreichischen Abgeordneten einen prächtvollen Kranz auf den Sarg Thiers' legen zu lassen. Auch ist seitens des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn Dr. Rechsauer, ein Beileidstelegramm an Thiers' Witwe abgegangen.

(Ueber die letzten Stunden und den Tod Thiers') bringt der „Temps“ folgende Details: „Der greise Staatsmann befand sich am Abend des letzten Sonntags in Gesellschaft mehrerer Freunde in heiterer Stimmung. Er verbrachte eine gute Nacht, stand am Montag früh zeitlich auf und arbeitete bis halb 8 Uhr. Thiers machte sodann eine Promenade, sah nach seinen Pferden, lehrte um 8 Uhr in seine Wohnung zurück und nahm um die Mittagsstunde das Dejeuner. Nach Beendigung des Mahles wurde Thiers plötzlich unwohl; er sammelte einige Worte und wurde sodann zu Bette gebracht. Dr. Le Piez, der gerufen worden, erkannte die Bedenklichkeit der Erkrankung. Es wurde dem Kranken Senfteig auf die Füße gelegt und Blutegel im Nacken angelegt. Thiers schien sich seines Zustandes nicht vollkommen bewußt zu sein. Nach etwa zwanzig Minuten trat eine vollständige Erschöpfung der Kräfte ein. Der telegrafisch herbeigerufene Dr. Barth constatirte den Ernst der Situation. Um 6 Uhr 10 Minuten abends war alles zu Ende.“

(Österreichischer Besiz in Central-Afrika.) Der österreichische Oberstlieutenant a. D. Paulitschky, welcher die in nächster Zeit von England abgehende internationale Expedition nach Central-Afrika begleitet, hat die Verpflichtung übernommen, an einem geeigneten Punkt im Innern dieses Continents eine Verkehrs- und Missionsstation zu errichten und zehn Jahre daselbst zu verweilen. Die Station wird sich etwa vierhundert (englische) Meilen von der Westküste, von dem Gebiete des unabhängigen Häuptlings Smith an gerechnet, befinden und es wird, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, das Terrain im Namen des Kaisers Franz Josef in Besitz genommen und die österreichische Fahne daselbst aufgezogen werden.

(Exemplarische Bestrafung der Baumfrevler.) Jüngst wurde in Rudolfsstadt ein gewisser J. G. wegen muthwilliger Beschädigung von fünf jungen Chausseebäumen zu sechs Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, und in Sächsisch-Altenburg ein Kellner zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt, weil er an einer Chaussee einen jungen Kirschbaum abgeschnitten und sich einen Spazierstock daraus gemacht hat. (In Württemberg sind die Staatsstraßen mit herrlichen Obstbaumalleen besetzt, zu deren Schutze in entsprechenden Distanzen angebrachte Warnungstafeln kurz und bündig „Zuchthausstrafe dem Baumverderber“ drohen.)

(Ein gebildeter Landstreicher.) Aus New-York, 10. August, schreibt man der „Kreuzzeitung“: Daß unter den jetzigen Verhältnissen in Nordamerika die Junst der Landstreicher, hier „Tramps“ genannt, in voller Blüthe steht, ist natürlich, obgleich man sie hier noch vor 10 oder 12 Jahren gar nicht kannte. Jetzt ziehen sie zu Tausenden umher. Zuerst aus Arbeitslosen bestehend, rekruirten sie sich jetzt auch aus den Arbeitslosen, und ihre Lieblingsstour ist Philadelphia, New-York, Boston mit Absteuern landeinwärts, wobei natürlich bei sich darbietender Gelegenheit aus dem Bagabunden oft ein Dieb oder Räuber wird. Alle Nationalitäten, alle Berufsstände, die verschiedensten Bildungsgrade haben ihre Repräsentanten unter ihnen. Dem deutschen Polizeirichter Otterbörg in New-York wurde dieser Tage ein in dem Hotel „Mutter Brün“ ausgegriffener deutscher Landstreicher vorgeführt, der die von dem Richter an ihn gestellten Fragen in folgender Weise beantwortete: „Was für ein Landsmann sind Sie?“ — „Auch ich war in Arabien geboren,“ war die Antwort. — „Wovon leben Sie?“ — „Bei einem Wirthe wundermild, da war ich jüngst zu Gaste.“ — „Wo wohnen Sie?“ — „Die Erde ist der Schmel meiner Füße, spricht der Herr.“ — „Gerichtschreiber,“ sagte der Richter, „schicken Sie diesen Bummel auf 30 Tage nach der Insel“ (städtische Strafanstalt). — „Erlauben Sie,“ rief der Tramp: „Wilst Du geben mir drei Tage Zeit, bis ich die Schwester dem Gatten gefreit, ich lasse den Freund Dir als Bürger.“ — Der Polizeirichter fragte lächelnd: „Also Sie können Bürgerschaft stellen?“ — „Ja,“ versetzte der Tramp. — „Wer ist es?“ — „Ich gebe Ihnen die Bürgerschaft von Schiller.“ Vor diesem Bummelwitz hielt selbst der Ernst des Richters nicht Stich, er gab den Stroich frei und fragte ihn, da er einen Gebildeten in ihm erkannte, nochmals nach seinem rechten Namen, um für ihn vielleicht etwas thun zu können. „Namen nennst mich nicht,“ rief der Tramp, verbeugte sich und war verschwunden.

Lokales.

Aus der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain.

Am 2. September d. J. wurde eine Centralauschussung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach unter Vorsitz des Herrn Präsidenten Freiherrn Karl v. Wurzbach und in Gegenwart von acht Mitgliedern abgehalten.

Herr Dr. J. Bleiweis als Sekretär trägt vor:

1.) Beim Messerschmied Hofmann sind plastische Abbildungen des Colorado-Käfers zu haben.

2.) Herr Hartmann aus Oberlaibach hat eine neue Handtrockenpresse erfunden, welche auf dem Versuchshof in Laibach zur Schau aufgestellt ist.

3.) Die Filiale Krainburg hielt eine Filialversammlung und theilt schriftlich ihre Wünsche mit, von welchen folgende hervorgehoben werden: Die Filiale meint, daß es besser wäre, statt des Ankaufes von Subventionsvieh gute Ackerwerkzeuge anzukaufen, oder aber daß das Subventionsvieh an vorher angemeldete Viehzüchter und hauptsächlich an Mitglieder um ermäßigten Preis abgegeben werden soll. Der hierüber gefaßte Beschluß lautet: Die Filiale ist zu verständigen, daß das bisherige Verfahren im Sinne des Normativs des hohen k. k. Ackerbauministeriums ist, insofern die gewünschten Aenderungen nicht eintreten können, und daß für Beschaffung von Ackergeräthen und Maschinen keine Subvention mehr bewilligt wird.

4.) Der Ortschulrath Semik ersucht um die Flüssigmachung der bewilligten 30 fl. für Ankauf eines Gartenterrains. Die Summe wird unter der Bedingung zugesendet, daß nachträglich eine Abschrift des Kaufvertrages eingeschickt werde.

5.) Die hohe k. k. Landesregierung übermittle das Gesuch der Gemeinde Horjul zur Abhaltung von drei Vieh-Jahrmärkten. Wird zur Begutachtung und abermaligen Vorlage des Referates der Generaliensection zugewiesen.

6.) Mittelft eines Erlasses drückt das hohe k. k. Handelsministerium den Wunsch aus, daß analog wie in Böhmen auch in anderen Provinzen für das Heu und Stroh das metrische Zentnergewicht im Verkehr angenommen werden sollte. Wird als Referat dem Herrn Peter Kosler zugewiesen.

7.) Herr v. Gutmannsthal-Benvenuti sendet von der Filiale Ratschach einen ausführlichen Saatenbericht ein.

8.) Der hohe krainische Landeschulrath übermittle einen Bericht über die Art und Weise, wie die 1500 fl. für die Fortbildungsschulen verwendet wurden. Dies Referat wird dem Herrn Dr. Bleiweis zugewiesen.

9.) Das eingesandte Programm für drei Stipendienplätze an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien wird zur Kenntnis genommen. Anspruch darauf haben nur Maturanten.

10.) Ueber Einschreiten des Subventionscomitès bewilligt das hohe k. k. Ministerium für Kanzleiregisterkosten einen Betrag von 124 fl. Ueber Antrag wird dieser Betrag als Remuneration dem Kassier und Rechnungsführer Andreas Bruß gegeben.

11.) Dem Gesellschaftsdiurnisten werden für besondere Arbeiten bei Verkauf des Rigaer Samengutes als Remuneration 20 fl. aus dem mehrerzielten Betrag bewilligt.

12.) Für die Verwendung der für Wandervorträge flüssigen 600 fl. sollen die geeigneten Persönlichkeiten erst gesucht werden, nachdem Herr Povše jede Betheiligung abschlug. Zu reflectieren wäre auf Richard Dolenz, Johann Mežar und Josef Jarz.

13.) Das hohe k. k. Ackerbauministerium theilt mit, daß es sich nicht veranlaßt findet, auf die gemachte Einlage, betreffend den durch Parteien vor Eintritt der Execution verübten Schaden an den Gebäuden zc, wodurch diese fast werthlos werden, eine Gesetzes-Novelle zu befürworten.

14.) Spenglermeister Sonzo in Görz empfiehlt seine guten und praktischen Geräthe für den Weinbau zur Ankündigung und Abnahme.

(Reichsrathsabgeordneter Dr. Adolf Schaffer) begab sich mit dem gestrigen Schnellzuge nach Wien.

(Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben folgende Herren den Jahresbeitrag pro 1877 geleistet: M. Leutsche 5 fl., G. Auer 15 fl., G. Percher 5 fl., F. Ferlinz 5 fl., Dr. A. Schaffer 5 fl.; ferner Frau F. Kottnik 2 fl.

(Das k. k. Landeszahlamt in Laibach) bleibt wegen Reinigung der Lokalitäten am 10., 11. und 12. d. M. für den Parteienverkehr geschlossen.

(Logenverzeigerung.) Dienstag den 11ten d. M., 10 Uhr vormittags, findet die Versteigerung der Theaterfondsbogen für die diesjährige Theaterfaison beim Landesauschusse statt.

(Gymnasium in Gottschee.) In der durch ihre gesunde Lage ausgezeichneten Stadt Gottschee findet die lernende Jugend die beste Gelegenheit, die deutsche Sprache leicht und gründlich zu erlernen; denn Deutsch ist dort sowohl die allgemeine Umgangssprache als auch die Unterrichtssprache in der vierklassigen Volksschule und in dem als Realgymnasium eingerichteten Staatsgymnasium. Der Schulanfang ist am 17. September. An guten Kostorten zu mäßigen Preisen ist kein Mangel. Auf Wunsch ertheilt näheren Aufschluß auch die k. k. Gymnasialdirection zu Gottschee.

(Von Balvasors Chronik) ist soeben die 17. Lieferung erschienen. Dieselbe bringt den Schluß des dritten Buches und vom vierten das erste bis zum fünften Kapitel sowie eine Illustration von St. Lantian, wie sich der Fluß Jezero „in einem ziemlich hohen Berg, hernach einen guten Muskelenschuß unter dem Berge durch lauter Felsen und Grotten verschluckt.“

(Die neueste Nummer der „Heimat“) bringt unter dem Titel: „Die Thermophyten der Karnischen Alpen“ einen gelungenen Aufsatz über den Prebil, dem eine vorzügliche Abbildung der Flitscher Klause beigegeben ist.

(Schadenfeuer.) Am 2. d. M. brannte das dem Anton Cadeš in Srednjavas, Gemeinde Pölland, gehörige Stallgebäude sammt den darin aufgespeicherten Futtervorräthen ab. Der Besitzer war nicht versichert. Man vermutet, daß das Feuer gelegt wurde.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 9. September. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Cattaro vom 9. d. M.: Die Garnison von Niksic ergab sich mit 19 Geschützen den Montenegroinern auf Gnade. Die Garnison und die Einwohner von Niksic erhielten die Erlaubnis, sich nach Gacko zurückzuziehen.

Aus Bukarest vom 9. d. M. meldet die „Politische Korrespondenz“: Die russische Armee der Russen bezog concentrirte Stellungen. Ein allgemeiner Angriff der Russen auf Plewna ist bevorstehend. Ein Osman Pascha zuhülfe eilendes türkisches Corps wurde angeblich von den Russen abgeschnitten.

Petersburg, 9. September. Offiziell. Aus Pordim vom 8. d. wird gemeldet: Die Russen errichteten, unbemerkt von den Türken, in der Nacht vom 6. d. M. Batterien auf den die Befestigungen der Türken bei Plewna umgebenden Höhen. Am 7. d. früh eröffneten die Belagerungsbatterien ihr Feuer. Die Kanonade währte den ganzen Tag. Am 8. d. morgens wurde der Artilleriekampf mit großer Kraft erneuert.

Raschau, 8. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute, 6 Uhr früh, angekommen. Zum Empfange hatten sich Se. kaiserliche Hoheit Herr Erzherzog Albrecht eingefunden, ferner der Landeskommandierende Baron Edelsheim, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, der Erzbischof von Erlau, die Bischöfe von Raschau,

Bips, Rosenau, Ungvar und der Abt der Prämonstratenser.

Paris, 8. September. Zur Leichenfeier Thiers' sind zahlreiche Deputationen der Provinzstädte theils bereits hier eingetroffen, theils angemeldet. Auch sonst bringen die Eisenbahnen sehr viele Personen aus allen Provinzen.

Paris, 8. September, mittags. Ungeachtet des seit 24 Stunden anhaltenden Regens strömt das Publikum in großer Zahl zum Leichenbegängnis Thiers' herbei. Auf dem vom Zuge zu passierenden Wege sind alle Gewölbe geschlossen. Die Haltung der Bevölkerung ist eine sehr ruhige.

Konstantinopel, 7. September. Die Journale versichern, daß Lowaz nur von acht Bataillonen besetzt war, als es von 40,000 Russen angegriffen wurde. Osman Pascha kam sodann mit 28 Bataillonen herbei, um Lowaz wieder zu nehmen. Das Ergebnis des Kampfes wurde noch nicht veröffentlicht.

Konstantinopel, 7. September, abends. Ein neuer Kampf entwickelte sich heute zwischen einem russischen Corps und Osman Pascha bei Plewna. Das Resultat ist unbekannt. Keinerlei offizielle Depesche wurde veröffentlicht.

Telegraphischer Wechselkurs vom 7. September.

Papier-Rente 64.40. — Silber-Rente 67.35. — Gold-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 111.80. — Bank-Actien 847. — Kredit-Actien 201.25. — London 119.30. — Silber 104.75. — R. t. Münz = Dukaten 5.71. — 20 = Franken = Stück 9.56. — 100 Reichsmark 58.65.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweinschmalz, Speck, etc.

Lottoziehungen vom 7. September:

Triest: 24 31 63 84 53. Linz: 75 57 50 59 73.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Rain, and other weather indicators. Shows data for September 7th and 9th.

Den 7. morgens Nebel, tagsüber heiter, sternhelle Nacht. Den 8. morgens Regen, tagsüber bewölkt, abwechselnd Sonnenschein, Abendroth, Wetterleuchten in W. Den 9. in der Nacht geringes Gewitter mit starken Regengüssen; Regen fortwährend mit nur geringen Unterbrechungen. Das Tagesmittel der Wärme am 7. + 14.8°, am 8. + 19.1° und am 9. + 11.6°, beziehungsweise um 0.7° unter, 3.8° über und 3.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Samberg.

Börsenbericht.

Wien, 6. September. (1 Uhr.) Das Geschäft bewegte sich unter dem Einflusse der bevorstehenden Feiertage in engen Grenzen. Die Haltung war jedoch eine feste, die Differenz der Kurse gegen gestrige Notierung keine weitgehende.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and prices. Includes sections for Gold/Bare, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Geldsorten.

Nachtrag: Um 11hr 30 Minuten notieren: Papierrente 64.30 bis 64.40. Silberrente 67.20 bis 67.30. Goldrente 74.70 bis 74.80. London 119.25 bis 119.50. Napoleons 9.56 bis 9.56 1/2. Silber 104.30 bis 104.50.